



AMANSHAUSERS

29 BOSNIEN-HERZEGOWINA. MEIN VERSUCH SCHEITERT, EIN LAND ALS UNPOLITISCHE LEBERWURST ZU BEREISEN. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Ich durchquerte Bosnien-Herzegowina und wollte nie eine Zeile darüber schreiben. Seit den Neunzigern war ich beleidigt auf alles, was früher Jugoslawien geheißen hatte. Mein Verstand sagte mir, dass es sich um eine kindische und unreife Reaktion handelte, um ein Verschließen der Augen vor einer Realität, die vielleicht mehr mit mir zu tun hatte als ich zugeben wollte. Aber ich konnte nicht anders, ich bereiste das Land als beleidigte Leberwurst. Nur keine Politik, keine Geschichte! Welch schöne Wälder, tiefe Seen, schroffe Klammern!

Damit jeder genau wusste, wer an welcher Stelle Bosnien-Herzegowinas gerade am Ruder war, waren in den Dörfern Fahnen quer über die Straße gespannt. Serbische in der Republika Srpska, kroatische in kroatischen Regionen, und anderswo bosnische – sofern es bosnische waren. Ich verspürte einen unjournalistischen Widerwillen, nachzufragen und beschloss, nur die folkloristische Seite wahrzunehmen. Fahnen gehörten zum Fußball. Wahrscheinlich saßen die Bewohner vor den Fernsehgeräten und hielten zu ihrem Volk.

Mostar, Symbol für den gebrochenen Staat, war leergefegt. Ich stand auf der Ersatzbrücke, die den kroatischen mit dem bosnischen Stadtteil verband. Niemand überquerte sie. Lag es daran, dass in wenigen Wochen die neu errichtete Brücke Stari Most wiedereröffnen würde, ein Friedenssymbol? Wollten die Bewohner die letzten Tage Separation genießen? Ich stellte mir die Angehörigen der Soldaten vor, die sich elf Jahre vorher so große Mühe bei der Zerstörung der Brücke gegeben hatten, ob sie ihren Tränen freien Lauf ließen?



Sehr gut beschossen: Häuser in Mostar.

Stari Most, Einbogenbrücke aus dem 16. Jh., 1993 zerstört, 2004 rekonstruiert, Mostar, Bosnien-Herzegowina.

Ein Mann mit Lederjacke und Stoppelglätze humpelte mir entgegen. Ich wusste gleich, dass er mich ansprechen würde.

Die Neretva floss durch die tiefe Schlucht unter mir, der man die Symbolkraft nicht absprechen konnte. Aus dem Abhang wuchs eine Stahlbeton-Ruine, mit den Leuchtbuchstaben ENERGOPETROL, darunter in Schreibschrift „Happy New Year“.

„Österreich? Deutschland?“, fragte er. Ich fand die Frage unhöflich, aber der Humpelbein war der Einzige, der hier etwas zu mir sagte.

„Österreich“, sagte ich, „und Sie?“
„Bosna. Nicht zu verwechseln mit Basna.“
„Wieso?“

Er roch nach Bier. Ob ich ein Privatzimmer brauche? Er schnorrte ein paar konvertible Mark und eine Zigarette. Dann rauchte er schweigend neben mir und wir starrten auf Mostar.

Auf der Ostseite stach ein Minarett in den Himmel, im Westen stand ein aufrechter Kirchturm am Abhang, viel zu schmal und viel zu

hoch, wie mir schien. Zwei blitzblanke Gebäude zwischen den Halbruinen: Wettbewerb der Religionen.

„Bosna heißt das Land“, erklärte der Humpelbein und grinste, „und Basna heißt bei uns die Fabel.“

„Aha“, sagte ich.

„In Basna verhalten sich Tiere wie Menschen. In Bosna verhalten sich Menschen wie Tiere.“

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.